

weniger im Freyen geröstet, hierauf, wenn sie nicht schon von Natur bleyisch waren, mit Glätte, Heerd oder Bleyglanz überstreuet, und sodann mit 200 bis 300 p. C. Schlacken und dem steinigen Geschur von frühern Arbeiten bey Holzkohlen verschmolzen. Wenn die Beschickung zusammen im Ofen, und, wie man sich ausdrückte, genugsam angesotten war, so wurde das Auge geöffnet, und es rann zuerst Werkbley, dann Stein und zuletzt Schlacke in den Vorsumpf aus, in welchem sich noch ein besonderer Bleyvorschlag befand, den man durch glühende Kohlen flüssig erhielt.

Dieser Letztere sollte vorzüglich zur Entsilberung des mitkommenden Steins dienen, welcher sogleich ausserhalb des Ofens in das flüssige Bley eingerührt wurde, und bey dieser Gelegenheit einen grossen Theil seines Silbers an solches abgab.

Das Erzschnmelzen nahm circa 4 Stunden von jeder Schicht weg, und die übrigen 2 Stunden wurden zum Wiederdurchsetzen (Auspauschen) der Schlacken verwendet, welche gewöhnlich noch viele Steintheile enthielten. — Indem sie nochmals den Ofen passirten, räumten sie zugleich diesen aus, und lösten dasjenige Erz vollends auf, welches sich noch in den Winkeln und auf der Nase befand. Der Stein von diesem Schlackenschnmelzen wurde ebenfalls in das noch im Vorsumpfe befindliche Bley eingerührt, und nachher gemeinschaftlich mit dem Steine vom Erzschnmelzen noch ein oder zweymal verändert, ehe man ihn zubrannte, um ihn dann weiter auf Kupfer zu behandeln.

Die Ofenbrüche zog man zu Schliech, und machte sie, eben so wie die durch das Sieb ausgeschiedene Gestübegröße, beym nächsten Erzschnmelzen nebenbey mit zu Gut.

Gruben, welche es blos mit kupferhaltigen Kieserzen,